Editorial

Stefan Bernhard · Christian Schmidt-Wellenburg

Das Schwerpunktheft zur „Politischen Soziologie transnationaler Felder“ ist aus dem Anliegen erwachsen, Vergesellschaftungsprozesse, die nicht an nationalstaatlichen Grenzen halt machen, mit heuristischen Instrumenten zu beobachten, die aus dem Forschungsprogramm der Feldanalyse stammen. Was wird in den Blick genommen? Es geht um Formen der Ordnungsbildung zwischen und jenseits von Nationalstaaten, die aus Relationen zwischen Personen, Gruppen, sozialen Bewegungen und Netzwerken entstehen. Durch solche transnationalen sozialen Beziehungen wird es wahrscheinlicher, dass Akteure über die Grenzen von Nationalstaaten hinaus aktiv werden, dass Ideen und Modelle, Artefakte und Praktiken sich grenzüberschreitend bewegen. Als eine Form der relationalen Soziologie hat die Feldanalyse eine gewisse Skepsis gegenüber Sichtweisen, die Transnationalität entweder als Spiel kollektiver Akteure auf einer ansonsten leeren Weltbühne begreifen oder die das Transnationale irgendwo zwischen dem Globalen und dem Nationalen ansiedeln. Letzteres hat Chris Rumford zu Recht etwas spöttisch als „Zwiebelmodell“ bezeichnet und darauf hingewiesen, dass so übersehen werde, wie sehr Nationales und Lokales vom Globalen geprägt seien. Rumfords Kritik am Zwiebelmodell haben Weltgesellschafts- und Weltkulturansätze vielfach bestätigt: Sie konnten zeigen, dass sich die Verbreitung und der Zuschnitt des Nationalstaates nur als Binnenstruktur eines globalen politischen Systems bzw. als Adressat von Akteursautoritäten in einer Weltkultur sinnvoll verstehen lassen. Nationales, Regionales und Globales sind demnach ko-konstitutiv.

Dennoch hat auch das Zwiebelmodell seinen Wert, allerdings beschreibt es eher die sozialwissenschaftliche Forschungstätigkeit als den Forschungsgegenstand selbst. Über Jahrzehnte war der Nationalstaat Ausgangs- und Bezugspunkt für Soziologen, Politikwissenschaftler und Historiker. Sie haben auf die Pfadabhängigkeit und Eigensinnigkeit langjähriger Entwicklungsverläufe hingewiesen und zum Beispiel Typen von Wohl-

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

St. Bernhard (✉)
Nürnberg, Deutschland
E-Mail: Stefan.Bernhard@iab.de

C. Schmidt-Wellenburg
Potsdam, Deutschland
E-Mail: cschmidt@uni-potsdam.de

fahrtsstaaten und Politischen Ökonomien identifiziert. Die analytische Globalität der Weltkultur- und Weltgesellschaftsansätze war von Anfang an ein Gegenmodell zu dieser Forschungsrichtung, ein Korrektiv, das einen diagnostizierten methodologischen Nationalismus hinter sich lassen wollte. Wenn man also die Vorstellung, dass das Transnationale zwischen dem Globalen und dem Nationalen liege, weniger als Gegenstandstheorie denn als Positionierung in einer Forschungslandschaft begreift, dann meint das zweierlei: Einerseits konzentriert man sich auf Phänomene, die die Nationalstaaten transzendieren, andererseits nimmt man (zumindest vorübergehend) Abstand von dem Versuch, die beobachteten Phänomene auf eine globale Strukturierung zurückzuführen. In diesem Sinne sind die Begriffe Transnationalität und Transnationalisierung für uns Ausdruck einer bescheidenen Ambition. Sie verweisen auf etwas Neues, das schrittweise in einem mittelfristig angelegten Forschungsprogramm zu untersuchen ist.

Die Feldanalyse dient uns als Leitfaden zur Rekonstruktion der Morphologie des Transnationalen. Feldanalyse verweist auf einen Forschungsprozess, der von spezifischen methodologischen, erkenntnis- und sozialtheoretischen Annahmen geleitet wird und der auf die Produktion von Gegenstandstheorien mittlerer Reichweite abzielt. Als Wegweiser auf dem Pfad zu Theorien transnationaler Felder fungieren Begriffe wie Relationalität, Kapital, Habitus, Doxa oder Kontrollkonzept. Diese Begriffe werden im Verlauf des Forschungsprozesses empirisch angereichert – ein Prozess, der erkenntnistheoretisch gesehen zwar die Konstruktion von Empirie durch die feldtheoretische Perspektive voraussetzt, der aber dennoch scheitern kann. In diesem Sinne ist Feldanalyse als Forschungsprozess ein ergebnisoffenes Vorhaben. Wo sich das Beobachtete nicht mehr sinnvoll zu einem relational-strukturierten Ganzen fügt und der Quell von Empirie leitenden Anschlussfragen verebbt, sind die Grenzen eines Forschungsprozesses erreicht. Auch wenn dies kein definitorisch scharfes Kriterium ist, handelt es sich dennoch um ein Kriterium, das in der Praxis der Forschung unmissverständlich sichtbar wird. Theorien mittlerer Reichweite formulieren zu wollen, heißt, dass Phänomene der individuellen oder horizontalen Transnationalisierung nicht direkt, sondern mittelbar verstanden werden, als sich in vielfältigen Kontexten entfaltend und vielgestaltig. Es bleibt einer *Metatheorie* vorbehalten, den Charakter des Transnationalen aus einer Vielzahl von Studien zu transnationalen Feldern mittlerer Reichweite zu destillieren. Eine solche Metatheorie ist ein mittelfristiges Projekt, und sie führt im Sinne von S. F. Nadel zu Theorien mit ausgeweitetem Geltungsanspruch und notwendig höherem Abstraktionsniveau.

Die feldanalytische Perspektive geht davon aus, dass regelhafte Verhaltensweisen als das Ergebnis von Praxisfeldern zu begreifen sind. Besitzen Verhaltensweisen keinen Bezug zu bekannten Feldern mit nationalstaatlicher Formatierung oder grenzen sie sich von diesen sogar aktiv ab, liegt es nahe, erstens den die Akteure leitenden praktischen Sinn zu verstehen und zweitens die Struktur des Feldes zu rekonstruieren, die durch die Anordnung der für diesen Sinn empfänglichen Akteure geschaffen wird. Transnationale Felder sind keine homogenen Arenen, sondern ein Set von Praktiken, das unterschiedliche Akteure ausführen können, da sie ein Interesse teilen und daher in einer bestimmten Hinsicht in Beziehung zu anderen stehen. Da Akteure durch ihr wechselndes Verhalten nie nur in einem Feld zu verorten sind und das Verhalten in *einem* Kontext Einfluss auf das Verhalten in *anderen* Kontexten hat, muss die Analyse immer auch Felder jenseits des primären Untersuchungskontextes in den Blick nehmen. Darin liegt ein wesentlicher

Unterschied zur Analyse nationaler Felder: Die Bedeutung transnationaler Felder zeigt sich im Blick auf mehrere Felder. Gerade transnationale Felder entstehen nach langjähriger nationalstaatlicher Dominanz nicht aus dem Nichts. Vielmehr liegen sie zwischen nationalstaatlich formatierten Feldern oder gehen aus diesen selbst hervor, was nichts anderes bedeutet, als dass die sie schaffenden Akteure auch in andere soziale Beziehungen eingebettet sind, die für ihr Engagement in transnationalen Feldern ermöglichende oder beschränkende Wirkungen haben. Nimmt man eine solche Perspektive ein, erscheinen auch die Ordnungsbilder (beispielsweise Zwiebeln, Matroschkas oder Ebenen) und Raumbegriffe (regional, national, global), die gängigerweise für ein Verständnis des Transnationalen herangezogen werden, als Effekte der untersuchten sozialen Felder. Sie entstehen in Auseinandersetzungen um die Geltung von Ordnungen, um die Geltung der in ihnen als wertvoll erachteten Akteure, Kategorien, Ressourcen und Interessen.

Transnationalisierung verändert sowohl die Gesellschaft als auch das Politische. Dem Nationalstaat fällt in diesen Transformationen eine besondere Rolle zu. Er ist ein zentraler – wenngleich im Wandel begriffener – Pfeiler des Politischen, er verliert allerdings an Prägestkraft. In transnationalen Räumen bilden sich neue Institutionalisierungen der politischen Funktion aus, die mit bestehenden Formen interagieren, sie stützen oder unterlaufen können. Prozesse der Transnationalisierung als Autonomisierung von Feldzusammenhängen sind immer auch politische Prozesse, insofern sie nationalstaatlich legitimierte und abgesicherte Autonomiegarantien infrage stellen. Sie erfassen das gesamte Themenfeld, für das sich politische Soziologen interessieren, von politischen Orientierungen, Regierungsformen und intermediären Systemen über politische Kommunikation bis hin zu sozialen Bewegungen, alltäglichen Mikropolitiken und anderen politischen Phänomenen jenseits institutionalisierter Apparate. Feldanalytische Studien haben sich u. a. Fragen der gesellschaftlichen Reproduktion von Eliten und Herrschaftsbeziehungen, der symbolischen Dimension von Politik, dem Feld der Macht sowie einzelnen Politikfeldern gewidmet. Der gemeinsame theoretische Rahmen dieser Studien, ihr Blick auf Akteure und Strategien, auf Praktiken der Positionierung und Konfliktlinien, erleichtert den Blick quer zu den Formen der politischen Transnationalisierung, die sie in Detailanalysen erschließen. Sie bilden das Rohmaterial für Metatheorien transnationaler politischer Felder entlang von Fragen nach gemeinsamen Kennzeichen (einiger) transnationaler Felder, beispielsweise hinsichtlich der Abbildung nationaler und regionaler Grenzen in ihnen, der Interaktion von bestehenden (auch nationalen) politischen und sozialen Feldern und neu emergierenden transnationalen Feldern oder hinsichtlich der erweiterten Handlungsräume, die sich für Akteure ergeben, die sich gezielt durch mehrere Felder bewegen.

In diesem Sinne tragen die Aufsätze des vorliegenden Heftes zu einer politischen Soziologie transnationaler Felder bei. Zwei besondere Charakteristika transnationaler Felder arbeiten die Studien zur Beratung als transnationaler Regierungsform und zum Internationalen Gerichtshof heraus: Christian Schmidt-Wellenburg zeigt, wie im transnationalen Raum der Markt zur zentralen Vertrauensressource geworden ist und damit für Professionen eine ähnliche Funktion einnimmt wie staatliche Institutionen im nationalen Rahmen. Antoine Vauchez führt Spezifika transnationaler Expertenfelder auf die beispielgebende Entstehung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in den frühen 1920er Jahren zurück. Transnationale Felder seien hinsichtlich der Durchsetzung eigen-

ständiger Kriterien von Professionalität „schwache“ Felder. Nichtsdestotrotz können sie die Aktionsräume von strategischen Akteuren entscheidend vergrößern, weil sie neue Positionierungen und Strategien ermöglichen. Der Gedanke der Multipositionalität von Akteuren, den Vauchez über das Konzept des „social skill“ einführt, findet sich auch in den Studien zur Arbeitnehmerfreizügigkeit und zum transnationalen Feld des EU-Professionalismus. Stefan Bernhard und Sarah Bernhard argumentieren, dass die Arbeitnehmerfreizügigkeit einen transnationalen Mobilitätsraum konstruiert, der mobilen Arbeitnehmern innerhalb der EU eine doppelte Positionierung ermöglicht und ihnen damit umfangreiche Nichtdiskriminierungsansprüche zugänglich macht. Die Studie von Sebastian M. Büttner und Steffen Mau zeigt, dass Chancen und Zwänge der Multipositionalität an den Rändern des Feldes andere sind als in dessen Zentrum, da das Feld für die Peripherie die Notwendigkeit konstituiert, Aktivitäten national, regional und lokal zu verankern. Die Studie von Tomas Marttila demonstriert anhand zweier Fallbeispiele zur wissensbasierten Regierung der Bildung in England und Schweden, wie sich Transnationalisierung als gleichgerichtete Regierungspraktiken in nationalen Feldern beobachten und verstehen lässt. Der das Heft beschließende Review-Artikel von Vincent Gengnagel bespricht wichtige internationale Veröffentlichungen im Bereich der Feldanalyse und -theorie und präpariert Linien einer politischen Soziologie der Transnationalisierung aus feldtheoretischer Perspektive heraus.